

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 33 (1917)

Heft: 21

Artikel: Die Eisenbahner-Baugenossenschaft Rorschach

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der ersten Exportartikel der Schweiz geworden ist. Auch hier ist Deutschland unser Hauptabgabebiet, neben dem nur noch Frankreich als Abnehmer eine Rolle spielt. Von 55,412 stieg das Exportgewicht auf 58,010 Tonnen, was eine Wertvermehrung von 12,5 auf 17,4 Mill. Franken zur Folge hatte.

Aus der Farben-Industrie erwähnen wir zum Schluß die wichtigste Position, den Export von Anilinfarben, der sich seit Beginn des Krieges in ungeahnter Weise entwickelte. Der Exportwert stieg nämlich von 28,9 auf nicht weniger als 52,0 Millionen Franken, hauptsächlich dank der enormen Bezüge Englands und Frankreichs, die zusammen für nicht weniger als 31 Millionen Franken schweizerische Anilinfarben bezogen. Vor dem Krieg war Deutschland ihr Vorkäufer. So hat auch hier der Krieg durchgreifende Veränderungen mit sich gebracht und nicht zum Schaden der Schweiz. -y.

Die Eisenbahner-Baugenossenschaft Korschach.

(Korrespondenz.)

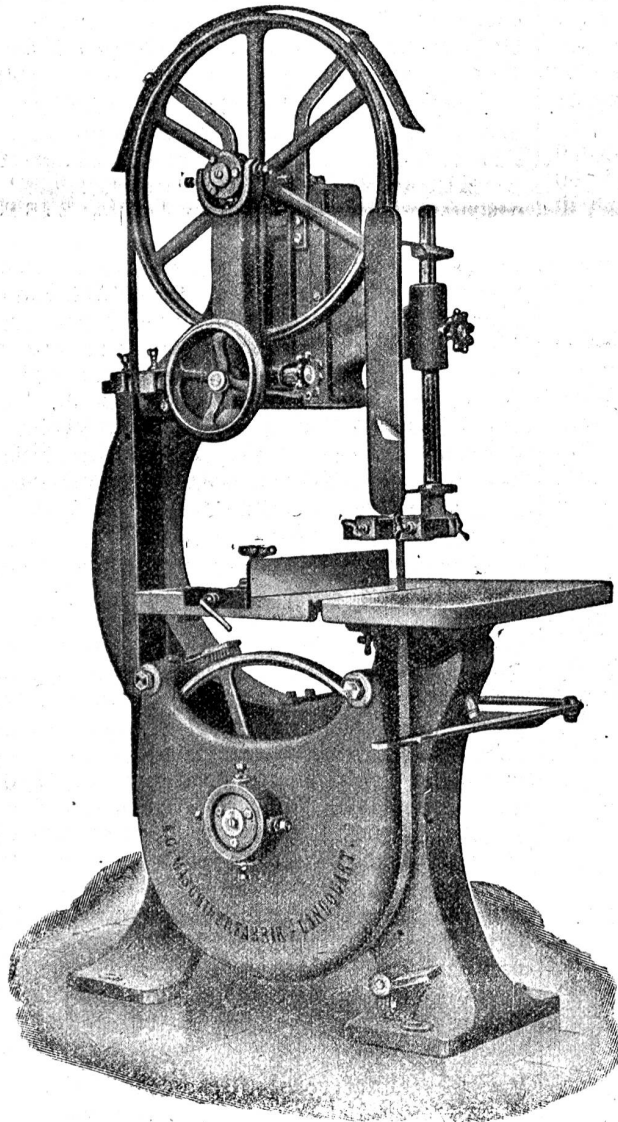
Diese Genossenschaft hat, wie fast alle privaten Hausbesitzer, unter dem Weltkrieg ganz empfindlich zu leiden.

Das geht deutlich hervor aus dem Jahresbericht und der Jahresrechnung für 1916.

Aus dem Jahresbericht ist zu erwähnen, daß das am 4. Mai von einem Brandfall betroffene, in seiner Bauart sehr schöne Haus zum „Schönbrunn“ wieder aufgebaut und um einen Dachwohnflod vergrößert wurde. Statt Fr. 17,000, die bei Weglassung des Dachausbaues nötig geworden wären, lautete der Voranschlag für die erweiterte Vorlage auf Fr. 20,000. Der Voranschlag wurde eingehalten. Das Projekt samt Bauleitung wurde den Herren Architekten Stärle & Renfer in Korschach übertragen, während der Ausbau der ersten Abteilung der Wohnkolonie in den Händen eines ausländischen Architekten lag.

Über das Finanzielle heißt es im Bericht:

„Die diesjährige Rechnung schließt leider wieder mit einem unvermeidlichen Defizit ab; es war uns zum vornehmen klar, daß dieses nicht zu vermeiden sei. Unsere Einnahmen sind den Ausgaben gegenüber so knapp bemessen, daß zu wenig Spielraum offen bleibt, um außerordentlichen Verhältnissen zu genügen. Haben wir schon in normalen Zeiten für den unüberbauten Teil mit Einschluß der alten Gebäude einen jährlichen Ausfall von



A.-G. Landquarter Maschinenfabrik in Olten

Telephon Nr. 2.21 — Telegramme: „Olma“

Moderne Sägerei- u. Holzbearbeitungs- Maschinen

Prospekte u. Preisangaben gratis und
franko ■■■■■■ Ingenieurbesuch

Goldene Medaille Höchste Auszeichnung
Bern 1914

rund Fr. 1800.— zu decken, so belastet uns der dies-jährige Mietzinsausfall infolge des erwähnten Brandes um so mehr. Die Einnahmen für Miet- und Pachtzins der alten Liegenschaft haben sich gegenüber dem Vorjahr um Fr. 415.70 vermindert, auch beim Zinskonto auf Guthaben ist eine um Fr. 110.30 kleinere Einnahme zu verzeichnen. Neben dem Mietzinsausfall bei Neubauten im Betrage von Fr. 115.25 kommt der Ausfall von den Einnahmen bei der Beteiligung ausgetretener Mitglieder am Passivsaldo am meisten in Betracht; der Unterschied beträgt Fr. 838.10. Wenn wir auch bei den Ausgaben den Spesenkonto um Fr. 291.74 verbessern konnten, so wurde dieser Betrag mehr als aufgehoben durch eine Mehrbelastung des Häuserbetriebskontos um Fr. 354.35. Diese sind die wesentlichsten Punkte, die unsere Rechnung zum Teil ungünstig beeinflusst haben; dazu kommen noch kleinere Ausgaben, die aber durch die Anzahl der Fälle doch einen wesentlichen Betrag ausmachen. Mit dem Betrag für die erstellte Einzäunung am Ende der 2. und 3. Reihe der Kolonie haben wir den Häuserkonto belastet; die Verzinsung mit dieser Belastung wird mit einem entsprechenden Betrag an den Mieten der Gärten gedeckt. Diese Einzäunung hat sich nicht allein als praktisch und notwendig erwiesen, sondern sie wirkt auch abschließend auf die zwei Häuserreihen. Den Betrag für das Strecken der Gartenzäune, sowie der Küchenausgangsthüren und eines Teiles der Fenster haben wir größtenteils der Reparaturenreserve entnommen. Die genannte Arbeit hätte unter keinen Umständen länger verschoben werden können, wenn man nicht in die Gefahr laufen wollte, später noch mehr auszugeben. Eine fühlbare Belastung (Fr. 750.—) brachte uns auch die Einrichtung der Hochdruckwasserleitung in die Häuser Schönbrunnstraße 11, 13 und 13a. Leider hatte die Abschätzung unseres Wassers als Trinkwasser auch noch zur Folge, daß ein unterhalb liegender Berechtigter Schadenersatzansprüche stellte, die nach langen Verhandlungen durch gütliche Abmachung auf Fr. 350.— festgesetzt wurden. Mit diesem von uns anerkannten Vergleich konnte ein angedrohter kostspieliger Prozeß vermieden werden.

Neben diesen Mehrbelastungen, die zwar die Rechnung nur durch Zins belasten, ist das Defizit von Fr. 2000.— für unsere Mitglieder jedenfalls keine erfreuliche Tatsache; dennoch berechtigt es aber noch nicht, der Sache der Genossenschaft mißtrauisch gegenüber zu stehen; wir werden nach Möglichkeit bemüht sein, bessere Verhältnisse zu schaffen. Es ist fraglich, ob uns das in nächster Zeit gelingen werde, denn vor Kriegsende wird eine Besserung kaum zu erwarten sein. Als dringende Notwendigkeit erachten wir es dabei, daß die Generaldirektion der vereinigten Eingabe Schweizerischer Eisenbahner-Baugenossenschaften um eine Reduktion des Zinsfußes der 2. Hypothek Gehör schenken werde. Bei den jetzigen Verhältnissen ist eine Einnahmevermehrung durch Erhöhung der Mietzins einfach undenkbar, weil infolge unaufhörlicher Steigerung der Lebensmittelpreise eine fast unerträgliche Lage geschaffen wird. Wir hoffen, daß die Generaldirektion nach Prüfung der Sachlage der Eingabe entsprechen werde; denn dadurch wäre es uns möglich, unsere Finanzverhältnisse auf eine bessere Grundlage zu stellen. Auch den Personalverbänden wäre es möglich, die Baugenossenschaften zu beehren, um denselben die Lage erträglicher zu gestalten. Jedem Genossenschaftler steht die Aufgabe zu, im Interesse der Allgemeinheit in seinem Verbands dahin zu wirken, daß dieser gerechte Wunsch berücksichtigt werde, denn nur vereinte Kraft bringt uns dem Ziele näher.

Eine Amortisation auf die Gebäude haben wir dieses Jahr in der Weise vorgenommen, daß wir den Betrag von Fr. 2912.— der Spezialreserve entnommen haben.

Diese Maßnahme rechtfertigt sich nun selbst; denn andere Mittel stehen uns momentan keine zur Verfügung. Hoffen wir, die Zeit werde nicht allzuferne sein, wo es uns gelingen möge, bessere Verhältnisse zu schaffen.

Im allgemeinen Teil des Berichtes wird festgestellt, daß Staat und Gemeinden für die Unterstützung gemeinnütziger Baugenossenschaften nichts getan haben. „Während in anderen Staaten die Gemeinnützigkeit der Baugenossenschaften nicht nur anerkannt, sondern mit bedeutenden Mitteln unterstützt wird, hält man in der Schweiz solche Unternehmen für überflüssig. Bei der Frage, ob hierin in nächster Zeit eine bessere Einsicht zu erwarten sei, dürfen wir uns keinen zu großen Illusionen hingeben; der Staat braucht, wenn auch unverschuldet, Geld, um dem Kriegsgott seinen Tribut zu leisten. Wie schön wir es haben könnten, wenn dieses Geld zu nützlicheren Zwecken hätte verwendet werden können, dürfen wir uns gar nicht vorstellen; nur ein Teil davon hätte genügt, sämtlichen Familien der ganzen Welt ein eigenes Heim zu erstellen.“

Die Jahresrechnung weist folgende Hauptposten auf:

I. Gewinn- und Verlustrechnung.

Einnahmen	
Zinsen-Konto	Fr. 67.35
Mietzins-Konto	" 35,535.30
Betriebskonto der alten Liegenschaft, Miet- und Pachtzins	" 1,858.15
Beteiligung ausgetretener Mitglieder am Passivsaldo	" 233.80
Passivsaldo, Vortrag auf 1917	" 16,693.51
	<u>Fr. 51,388.11</u>

Ausgaben	
Passivsaldo von 1915	Fr. 14,693.91
Zinsen-Konto	" 32,649.35
Spesen-Konto	" 1,275.55
Abschreibungen am Inventar	" 95.45
Häuserbetriebskonto, Wasserzins, Assuranzsteuern, Reparaturen	" 2,673.85
	<u>Fr. 51,388.11</u>

Schluß-Bilanz

per 31. Dezember 1916.

Aktiven	
Raffa-Konto	Fr. 296.38
Konti-Korrenti	" 463.20
Liegenschafts-Konto	Fr. 113,967.85
Abschreibung 1916	" 140.—
	<u>" 113,827.85</u>

Häuser-Konto	
Neubauten	Fr. 665,616 05
Abschreibung 1916	" 2,772.—
	<u>" 662,844.05</u>
Wertschriften-Konto	" 61,000.—
Inventar-Konto	" 550.—
Waren-Konto	" 290.85
Passivsaldo per 31. Dezember 1916	" 16,693.51
	<u>Fr. 855,965.84</u>

Passiven	
Banken-Konto	Fr. 34,200.50
Kapital-Konto	" 71,440.—
Reserve-Konto	" 23,461.79
Konti-Korrenti	" 15,448.20
Hypotheken-Konto	" 693,584.80
Vortrags-Konto	" 17,830.55
	<u>Fr. 855,965.84</u>

Der Reserven-Konto ging von Fr. 27,012.— auf Fr. 23,461.79 zurück; der Passivsaldo stieg von Franken 14,693.91 auf Fr. 17,830.55. Es braucht Mut und volle Eingabe des Vorstandes wie der einzelnen Genossen-

schafter um dieses Unternehmen über die schwierige Kriegszeit durchzuhalten.

Von den Eigenschaften des Holzes.

(J. H. Korrespondenz).

Die Dauer des Holzes hängt ab von der Holzart, dem Alter des Baumes, dem Standort auf dem es gewachsen. Dasjenige Holz, das beständig im Trocknen, oder aber ganz unter Wasser ist, wo die Luft wenig Zutritt findet, besitzt eine sehr lange Dauer. Ähnlich verhält es sich eingebettet in Lehm oder Ton, der die Luft abhält, wogegen abwechselnde Nässe und Trockenheit die Zerstörung in hohem Grade begünstigen. Eingeschlagene Pfähle faulen daher zuerst in der obersten Bodenschicht, während der obere und untere Teil viel länger gesund bleiben.

Das dauerhafteste Holz erzeugt jede Holzart auf dem ihr am besten zusagenden Standort z. B. die Kottanne im Gebirge, die Eiche in den warmen Niederungen. Auf sonnigen trockenen Halden gewachsenes Tannenholz hält eine längere Dauer als solches aus schattigen Lagen. Holz von älteren Bäumen hält länger, als solches von jungen. Bei den Eichen, Föhren, Lärchen treffen wir das schöne rotgefärbte innere Kernholz (Kitt), das sich als viel widerstandsfähiger erweist, als das äussere sogen. Splintholz. Für Verwendung im Wasser ist das Weisstannenholz dem Kottannenholz vorzuziehen.

Die Dauer des Holzes wird vielfach erhöht durch sorgfältige Austrocknung. Noch günstiger wirkt die sogen. Imprägnierung, bei welcher dem Holz der Saft möglichst entzogen und an dessen Stelle eine säurewiderige Flüssigkeit eingepreßt wird. Der Anstrich des Holzes mit Ölharz oder Teer erhöht die Dauerhaftigkeit in geringem Maße. Wirksamer erweist sich Karbolineum, dasselbe muß aber möglichst heiß aufgetragen werden.

Beim Holz beobachtet man die sogen. Jahrringe. Je enger dieselben bei dem Laubholz sind, um so weniger Zähigkeit weist dasselbe auf, wogegen beim Tannenholz die engen Jahrringe auf festes zähes Holz hindeuten. Im Gebirge treffen wir das langsam gewachsene Tannenholz mit den vielen kleinen Jahrringen, das zähe, fein und gut zu verarbeiten ist. Das Alter und die Feinjährigkeit spielen für die Dauerhaftigkeit des Holzes eine große Rolle. Es ist so eine eigentümliche Erscheinung der heutigen Zeit, daß die Eigenschaften des Holzes viel zu wenig beachtet, resp. nicht im richtigen Verhältnis zu seinem Mehrwert bezahlt werden. Während vor 30, 40 Jahren die Käufer, die Holzhändler auf den Sägeplätzen erschienen und eine Auslese in der Qualität der Schnittwaren vornahmen und auch die Preise darnach richteten, so hat der heutige Holzmarkt eine einfachere bequemere Praxis begonnen. Der Händler bestellt einfach so und so viele Kubikmeter Schnittware von der und der Dimension. Die Qualität des Holzes spielt eine mehr untergeordnete Rolle. Es ist das nicht gerade ein gesunder Fortschritt, der sich auf dem gegenwärtigen Holzmarkt vollzieht.

Es gibt allerdings heute noch einsichtiger Leute, welche für den Bau ihres Hauses im Winter gefälltes, trocken gewachsenes möglichst feijnähriges Holz verlangen und dementsprechend auch bessere Preise bezahlen. Gehen wir aufs Land und kommen in ein Bauernhaus das vielleicht vor hundert und noch mehr Jahren aus altem Holz gebaut wurde und betrachten nunmehr die Wände des Hauses. Sie sind wie aus Eisen, hart und gesund.

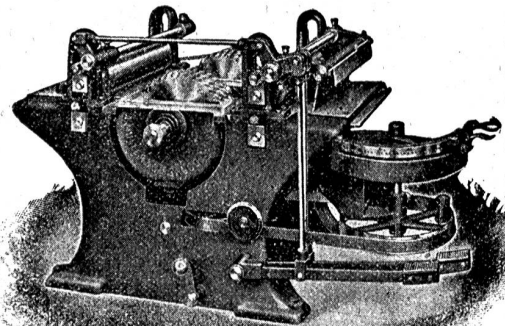
Die Dauer des Holzes hängt sicher auch zu einem Teile von der Fällungszeit ab. Allerdings gehen hier die Ansichten noch ziemlich stark auseinander. Doch die meisten geben dem Winterhieb den Vorzug. Wir erachten

diejenige Fällungszeit als die richtige, in der die Vegetation stille steht. Im Winter wird auch der Nachwuchs durch die Fällung am wenigsten geschädigt. Im Sommer gefälltes Holz sollte sofort entrinnet und möglichst schnell getrocknet werden. Es ist vielfach üblich, daß mit den Durchforstungen im Spätsommer begonnen wird. Es darf dies beim Tannenholz ganz gut geschehen, nur sollte dann das Holz bis im Spätherbst in den Ästen liegen bleiben. Stangenholz, das auf diese Weise ohne Entastung liegen bleibt, trocknet sehr gut aus und liefert für den Winter ein sehr vorzügliches Brennmaterial. Im Sommer gefälltes Laubholz, das nicht besonders gut ausgetrocknet werden kann, brennt nicht gut. In früheren Jahren wurde vielfach die Ansicht vertreten, das Holz bei wechselndem Mond zu fällen. Das Holz bekomme viel weniger den Wurm. Die neuere Zeit setzt sich meistens über derartige Anschauungen hinweg und doch mag ziemlich viel Wahrheit in diesen im Volke zum Teil noch vorhandenen traditionellen Überbleibseln liegen.

Nach ihrer Brennkraft d. h. nach der beim Verbrennen entwickelten Wärmemenge verhalten sich die verschiedenen Holzarten zu einander wie das Gewicht ihres Holzes in dürrerem Zustande. Eine Ausnahme macht das Eichenholz, das weniger Heizkraft besitzt, als seinem Gewichte entsprechen würde. Ein Unterschied besteht jedoch insofern, als leichtes und somit poröses Holz seine Hitze in lebhaft lodern dem Flammeneifer entwickelt, während die harten Holzarten eine mehr intensive (kräftige) Hitze durch anhaltende Kohlenglut erzeugen. Beim Laubholz, namentlich der Buche, gibt das mittelwüchsige, beim Nadelholz das ältere Holz die größte Hitze.

Das Buchenholz ist das geschätzteste Brennholz, welches als Maßstab für den Brennwert der übrigen Holzarten dient und dabei als Einheit angenommen wird. Dem Buchenholz kommt an Brennkraft sehr nahe das Holz des Ahorn, der Eiche und der Ulme. Zum Brennen ist das Hagenbuchenholz dem gewöhnlichen buchenen noch überlegen. Das Holz der Tannen, Föhren, Lärchen, Birken kommt im Brennwert etwa $\frac{3}{4}$ des Buchenholzes gleich. Ein vorzügliches Brennholz liefert die Erle, wenn dasselbe in grünem Zustande unter Dach gebracht werden kann. In diesem Falle kommt das Erleholz an Brennkraft dem buchenen sehr nahe.

Kolzbearbeitungsmaschinen A. Müller & Cie., Brugg



Vorzüglige Konstruktionen.

1439

Zahlreiche Maschinen zu besichtigen in der Ausstellung des Verbandes Schweizer Schreinermeister und Möbelfabrikanten in Zürich (Unterer Mühlesteig Nr. 2).